

Abonnementspreis: Im ganzen deutschen Reich: Auswärts des deutschen Reiches...

Inseratenpreise: Für den Raum einer gepalteten Petitaeile 20 Pf. Unter „Eingekandt“ die Zeile 50 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Berantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratannahme auswärts: Leipzig: Fr. Brandt, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg: Berlin-Wien-Leipzig-Basel...

Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingenstraße No. 20.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. October beginnende neue vierteljährliche Abonnement des „Dresdner Journals“ werden Bestellungen zum Preise von 4 M. 50 Pf. angenommen...

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal“ eine sehr geeignete Verbreitung, und werden die Gebühren im Ankündigungstheile mit 20 Pf. für die kleingedruckte Zeile...

In Dresden: Neustadt können Bestellungen abgegeben werden in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (Hauptstraße 2)...

Wir erlauben um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, da wir sonst die Lieferung vollständiger Exemplare ohne Wehrkosten für die geehrten Abonnenten nicht garantiren können.

Königl. Expedition des Dresdner Journals. (Zwingenstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)

Antllicher Theil.

Dresden, 26. September. Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigt zu genehmigen geruht, daß die nachstehend genannten Offiziere und Unteroffiziere die ihnen von Se. Hoheit dem regierenden Herzoge von Sachsen-Altenburg verliehenen Decorationen des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens anlegen dürfen...

Dresden, 22. September. Se. Majestät der König haben dem emeritirten Bürgerkriegslehrer und Organisten in Frankenberg, Tertius Friedrich August Weizer, das Albrechtskreuz Allerhöchstdigt zu verleihen geruht.

Dresden, 23. September. Mit allerhöchster Genehmigung ist dem Wirklichkeitsbesitzer Carl Louis Reichner zu Gerold für die von demselben am 3. vorigen Monats unter eigener Lebensgefahr bewirkte

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Literatur. Der 10. und 11. Jahresbericht der königl. chemischen Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden. Herausgegeben von Hofrath Professor Dr. F. Fiedl, Vorstand der Centralstelle. Dresden, R. v. Jahn'sche Buchhandlung, 1882.

Als wir den 4. und 5. Jahresbericht der obengenannten Anstalt an dieser Stelle (s. Dresdner Journal Nr. 27 u. 3. 1877) besprachen, erlaubten wir uns den Wunsch auszusprechen, daß die chemische Centralstelle zu Dresden etwas mehr aus ihrer bisher üblichen Abgeschlossenheit hervortreten und sich dem Publicum so zu sagen öfter in Erinnerung bringen möchte...

Reitung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Lemberg, Montag, 25. September, Abends. (Corr.-Bur.) Bei einem gestern vorgefallenen Straßencrawall handelte es sich um die Verhaftung eines Trunkenbolds. Derselbe leistete Widerstand, mißhandelte selbst einen Polizeifeldboten und wurde von einigen Passanten zum weiteren Widerstand angeeifert.

Paris, Montag, 25. September, Abends. (W. T. B.) Die Regierung hat, da die Ruhe in Ägypten wieder hergestellt ist, die Zurückführung der vor 3 Monaten von dem Untersuchungscomité hier untergebrachten ägyptischen Flüchtlinge nach Ägypten angeordnet. Der erste, aus 610 Männern, Frauen und Kindern bestehende Transport ist heute Abend an Bord des „Copernicus“ dahin abgegangen; ein zweiter Dampfer mit den übrigen Flüchtlingen wird nächsten Sonnabend nachfolgen.

London, Dienstag, 26. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Gegenüber dem Artikel der „Times“, welcher die Frage über die Lösung der ägyptischen Angelegenheit durch Deutschland und England mit Ausschluß Frankreichs behandelt, wird die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung der englisch-französischen Allianz betont und bemerkt, daß die bestunterrichteten Kreise positiv wissen, daß England keine Propositio bezüglich der Lösung und der Behandlung der ägyptischen Frage gemacht.

St. Petersburg, Dienstag, 26. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das „Journal de St. Pétersbourg“ bestätigt, daß die griechisch-türkische Grenzfrage durch ein Arrangement zwischen der Porte und der griechischen Regierung geregelt worden ist. Weitere Besprechungen der Vertreter der Großmächte in Konstantinopel sind daher nicht mehr nöthig.

Konstantinopel, Montag, 25. September, Abends. (W. T. B.) Der Khevide hat mit Englands Zustimmung Baker Pascha die Reorganisation der ägyptischen Armee angetragen. Baker Pascha hat den Auftrag angenommen.

Kairo, Montag, 25. September, Abends. (W. T. B.) Der Khevide ist heute Nachmittag hier eingetroffen, von dem General Wolleley und dem Herzog v. Connaught am Bahnhofe empfangen und von den Truppen mit Salutgeschüssen begrüßt worden. Die Straßen der Stadt, durch welche der Khevide seinen Einzug hielt, waren mit dichten Menschenmassen angefüllt; in denselben bildeten die Truppen Spalier. Die Aufnahme des Khevide von Seiten der Bevölkerung war eine sehr freundliche.

berichte. Ebenso hat sich Dr. Prof. Dr. Fiedl dadurch ein vielseitig anerkanntes Verdienst erworben, daß er unter dem Titel: „Die Chemie im Dienste der öffentlichen Gesundheitspflege“ vor Kurzem ein Buch herausgegeben, welches als Wegweiser für Verwaltungsbeamte, Ärzte, Ingenieure und Chemiker zur Beurtheilung, Bewertung und Beurtheilung chemischer Untersuchungen und darauf begründeter sachmännlicher Gutachten dienen soll.

Auch der vorliegende 10. und 11. Jahresbericht der chemischen Centralstelle bringt mehrere Aufträge von allgemeinem hygienischen Interesse. Wir rechnen dazu an erster Stelle die umfangreichere Arbeit: „Ueber Flammsicherheitszeit und Darstellung flammensicherer Gegenstände“, — eine Frage, deren Lösung seit der unvergesslichen Katastrophe des Wiener Ringtheaters für das gesammte Publicum von der größten Wichtigkeit ist. Prof. Dr. Fiedl erkennt nach seinen Erfahrungen in dem schwefelartigen Ammoniak das wichtigste Flammsicherheitsmittel für Holz und Gewebe. Diesem Salze zunächst steht das allerdings theurere phosphorsaure Ammoniak. Das officielle Protokoll über die im Rathhause zu Dresden am 16. Januar 1882 ausgeführten Versuche, betreffend die Frage, wie sich die Feuergefährlichkeit leicht brennbarer Stoffe durch Imprägnation oder Anstrich in praktisch ausnahmsloser Weise ausheben oder doch wesentlich vermindern lasse, ist dem Aufsatze eingefügt. Von allgemeinerer Bedeutung sind außerdem die fortgesetzten Arbeiten F.'s über die Dresdner Wasserleitung, insbesondere über den Einfluß des Chlors auf die Zusammenziehung des Leitungswassers, ferner die Untersuchungen über Natur-, Fäulnis- und Kunstweine, über

New-York, Dienstag, 26. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Aus Mexico wird gemeldet, daß die Regierung eine permanente Ausstellung amerikanischer Producte in Berlin und anderen Hauptstädten des europäischen Festlandes angeordnet hat.

Dresden, 26. September.

In dem politischen Leben der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist gegenwärtig eine Ruhepause eingetreten. Die Männer, welche im Weißen Hause zu Washington und in den politischen Clubs den Ton angeben, befinden sich entweder zu Coney-Island von Nonbruch, oder sie sind im Stillen mit dem Weinbau für die nächste Präsidentenwahl beschäftigt. Dieser Lage meldete der Telegraph aus New-York, daß der Unterstaatssecretär im Schatzamt, John Ken, als designirter Nachfolger des Schatzsecrätars Folger gelte. Der Letztere will aus dem Cabinet zurücktreten, um sich um den Gouverneurposten von New-York zu bewerben und zwar mit dem Hintergedanken, im Jahre 1884 als Candidat für die Präsidentschaft aufzutreten. Folger darf auf die Unterstützung des bekannten Experimentators Roscoe Conkling, des Feindes Garfield's, und des reichen Eisenbahnkönigs Jay Gould rechnen, welche die Wiedererwählung Cornwell's, des jetzigen Gouverneurs von New-York, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen, weil Cornwell in ehrlicher Weise seine Pflicht erfüllt, indem er eine Bill, die unangenehme Weise Gould einen nachtheiligen materiellen Vortheil bringen sollte, mit seinem Veto belegte. Es wäre, wie Karl Schurz in der „Evening Post“ hervorhebt, eine Schmach für die republikanische Partei des Staats New-York, wenn ein Mann, wie Jay Gould, bloß weil er Geld hat, die Macht besäße, ihr vorzuschreiben, wen sie zu ihrem Gouverneurcandidaten machen darf, und wen nicht. Cornwell hat seine Fehler; sein Verhalten in untergeordneten politischen Fragen hat manchem berechtigte Unzufriedenheit erregt; aber er ist ein ehrlicher Beamter gewesen. Von dem ihm zustehenden Beirocht hat er stets furchtlos Gebrauch gemacht, wo es galt, Veräußerung öffentlicher Gelder zu verhindern und corruptes Ansehen einen Riegel vorzuschleichen. Der Streit um die künftige Besetzung des Gouverneurpostens von New-York illustriert wieder ein Mal recht deutlich das gieriige Suchen und Ringen nach öffentlichen Aemtern in der Union.

Der Aemterhunger und die Charakterlosigkeit der nordamerikanischen Presse wird auf diesem Anlaß treffend gekennzeichnet durch einen Artikel der „New-Yorker Staats-Zeitung“, welcher „Das Treiben des Präsidenten“ überschrieben ist und in welchem es heißt: „Der Schatzsecrätär Folger ist in Wahrheit durchdacht nicht der große und gute Mann, den die Administrationorgane aus ihm machen möchten, und wenn er, wie es den Anschein hat, jetzt von der Administration der republikanischen Partei unseres Staates als Gouverneurcandidat aufgestellt wird, so werden seine wunden Punkte schon zum Vorschein kommen. Sein wunde Punkt wird vielleicht nicht von gewissen Rollen seiner politischen Vergangenheit herühren, sondern von der, alle Regeln des politischen Anstandes verlegenden Weise, in der ihn der Präsident ins Feld gestellt hat. Die republikanische Presse wagt es nicht recht, über diesen Punkt zu sprechen, weil sie offenbar fürchtet, Herrn Folger schließlich doch als Candidaten hinunterzuwerfen zu müssen. Die hiesigen großen republikanischen Morgenblätter lassen die Opposition durch Correspondenten besorgen und schlagen im redactionellen Theil nur auf den Quers. So bringen die „Times“ einen schönen Artikel über die Einmischung der Administration in die Politik der Südstaaten, die doch

uns weit ferner liegt und gegen die Einmischung in unserer nächsten Nähe kaum in Betracht kommt. Bei dem Verfaßten des Präsidenten ist gar nichts zu verwundern, wenn man zurückdenkt, aus welcher Stellung der gute Mann auf den Vicepräsidenten- und Präsidentenwahl vorgedrückt ist. Dr. Arthur betreibt die Politik als Präsident genau, wie er sie als Collector und Hof der republikanischen Maschine unserer Stadt betrieben hat; nur hat er einen größeren Spielraum für sein politisches Weirer gefunden. Es wäre selbstverständlich vollkommen am Platze, wenn der Präsident politische Grundbänge, mit denen er sich und seine Administration identificirt, durch geistige Mittel zu fördern suchte; wenn er Zeit dazu fände, möchte er sich selbst persönlich an einer solchen Agitation betheiligen, doch wäre dies nicht notwendig, und Wante er zu diesem Zweck die begabtesten seiner politischen Reingungsgeoffenen verwenden. Doch von einer solchen Agitation ist keine Rede. Der Präsident und seine Administration hat keine unterstehenden politischen oder wirtschaftlichen Grundbänge aufzuweisen; bei ihm handelt es sich nur darum, seine Partei und durch diese das Land, um des Besten der Macht selbst willen, zu beherrschen; diese Herrschaft stützt sich aber auf den rohesten Gebrauch der Aemter, um einen Troß von gewerbmäßigen Politikern an sich zu ketten und durch diese politische Maschinen zu bilden und zu erhalten. Der Präsident ist nicht, als ein allerhöchster Hof, der die Patronage da zu verwenden weiß, wo sie am meisten nützen kann. Der Fall Folger's ist besonders geeignet, den Widerspruch, der in einer solchen Einmischung in die Staatsverwaltung liegt, Jedermann vor Augen zu führen. Die Bundesverfassung, was der strebt, die Staaten in allen auf die Staatsverwaltung bezüglichen Angelegenheiten so unabhängig, wie möglich von der Bundesregierung zu machen und das Volk in den einzelnen Staaten vollständig unbeschränkt betreffs der Organisation ihrer Regierungen zu lassen, mit dem Vorbehalt, daß diese einen republikanischen Charakter haben. Indem nun der Präsident dem Volk von New-York Herrn Folger als Gouverneur aufzuwählen sucht, begeht er eine offenbar verfassungswidrige Einmischung. Die Mittel, die er dazu verwendet, lassen die Sache in einem so schlimmen Licht erscheinen, daß man sich fragen muß, ob es nicht vorzuziehen wäre, wenn man den Präsidenten den Gouverneur direct ernennen ließe. Dann hätte er wenigstens nicht nöthig, die Bundesämter Leuten preiszugeben, die nichts verstehen, als Primärmachnen und Convente zu „fixen“, und die ihre Amtspflichten nach dem besten ihrer Drahtzieheraufgabe opfern müssen. Seit Monaten prostituit der Präsident in solcher Weise den Bundesdienst, um dem Staate New-York eine Regierung nach seinem Geschmack zu geben. Alles, was unter früheren Präsidenten zu solchen Zwecken geschah, wird von Herrn Arthur in den Schatten gestellt. In anderen Staaten, wo entweder die republikanische Partei noch nicht so auf den Dand gekommen ist, um dem Präsidenten eine solche Einmischung zu gestatten, oder wo diese Partei so in der Minderheit ist, daß sie ohnehin keine Aussicht hat, den Staat in ihre Gewalt zu bekommen, verfuhr der Präsident wenigstens einzelne Congressionaldistricte durch die zweifelhaftesten oder verwerflichsten Manöver zu erobern. Er macht Combinationen mit irgend welchen politischen Elementen, um da oder dort einen demokratischen Candidaten zu schlagen und womöglich einen Republikaner oder irgend einen unbestimmten Politiker, mit dem die Administration scharfem kann, in den Congreß zu bringen. Im Anlange seiner Administration machte der Präsident Wiene, das Bindringen seiner Partei in den Süden auf eine Politik zu führen, die immerhin einen principiellein Schein haben sollte; aber wir hören jetzt nichts mehr, als das Verjagen unzu-

Wandlungen.

Roselle von F. A. Keimaz. (Fortsetzung.)

Die Worte hatten vielleicht nur eine höfliche Dankbarkeit ausdrücken sollen, Hermann jedoch mußte Ernos in ihnen finden, daß ihm mißfiel, denn er erwiderte in nahezu frostigem Tone: „Es ist wohl kaum anzunehmen, Herr Strecker, daß ich je Ihrer Dienste bedarfi; jedenfalls würde ich sie nie in dem Sinne einer Gegenleistung fordern, vielmehr spreche ich Sie von einer Verpflichtung gegen mich ausdrücklich frei.“ Er machte eine kurze Verbeugung und, nachdem er sich noch einmal, jetzt aber freundlicher grüßend, gegen das junge Mädchen gewandt hatte, schritt er zur Thür hinaus. „Philipp, was war das? Wir haben ihn doch nicht etwa gekränkt?“ rief Anna halb besürzt aus, als er gegangen war. Philipp hatte dem jungen Arzt mit zusammengepreßten Lippen nachgesehen. Auf die Worte der Schwester legte er sich um. „Ben?“ fragte er kurz und scharf.

„Run, den Herrn Doctor! — Er ging in einer ganz andern Stimmung aus er kam!“

„Rag sein!“ gab Philipp zurück. „Betränkt, Anna, haben wir ihn nicht — der Herr Doctor möge sich aber in Acht nehmen mit seinem hochgehenden Ton: es könnte sich sonst ereignen, daß Andere sich durch ihn gekränkt fühlten!“

„Er war vorhin sehr gut und freundlich gegen mich“, jagte Anna, in dem halb schüchternen Versuch, den Bruder zu beschwichtigen. „Und auch von Dir sprach er, Philipp — er wußte es, daß Du bei seinen Verwandten, den Wallburg's, im Geschäfte gefanden habest!“

Hätte das junge Mädchen die Wirkung dieser Neuperung beobachten können, sie würde erschrocken gewiesen sein über den bösen Blick, der plötzlich aus Philipp's Augen schoß; da er sich aber abgewandt hatte, so konnte sie weder diesen Blick, noch das Zusammenzucken, welches ihn begleitete, wahrnehmen.

Als Hermann am dem Tage noch wieder mit seinen Verwandten zusammen war, sprach er von dem Besuch bei seinem Schützling und schilderte mit Wärme Anna's sanfte Bescheidenheit. — Die Commerzienrätbin, welche mit Antheil der Beschränkung gefolgt war, meinte darauf, sie vermöge sich nach derselben unmöglich vorzustellen, daß sie Philipp Strecker's Schwester sein könne.

„Leider ist sie das dennoch!“ erwiderte aber Hermann, und fügte dann hinzu, daß er auch den Benannten gefehen und einen theilweis angenehmen Eindruck von ihm empfangen habe.

„Ran braucht kein Pphstagnomiker von Fach zu

